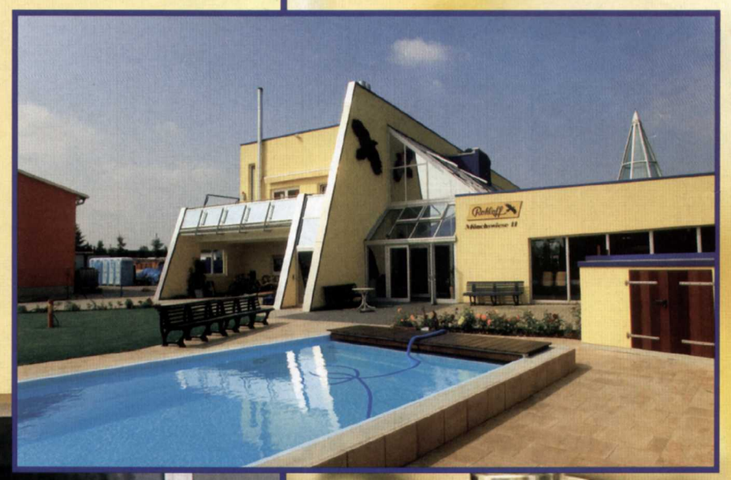
Fotos: Chris Trojer

»NO SLOGANS – 14 FACTS«, STEHT AUF SÄMTLICHEN BROSCHÜREN DER ROHLOFF AG. BERND ROHLOFF GILT ALS PAPST DER NABENSCHALTUNG UND ALS KÖNIG DER KETTEN. WER ABER IST BERND ROHLOFF?



DAS ALPHA MÄNNCHEN

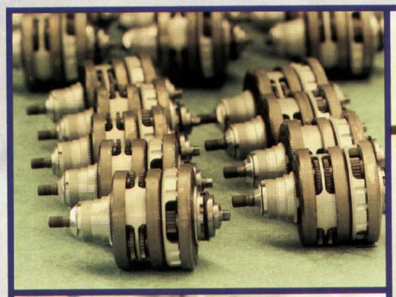
Bernd Rohloff – Portrait eines »Machers«

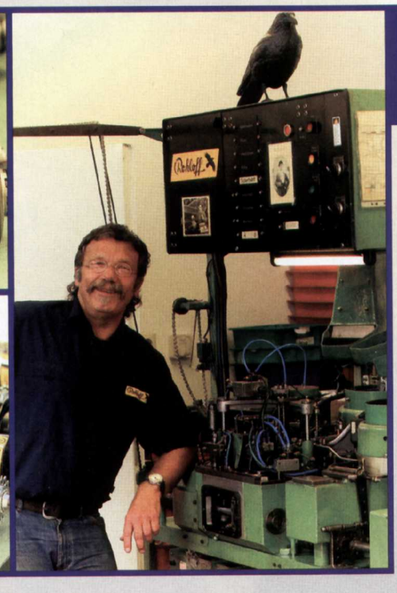
»Man muss sich entscheiden, ob man ein Alpha-Männchen oder ein Beta-Tierchen ist«, spricht Bernd Rohloff und wirft ein Lächeln zu seiner Frau Barbara, die seinen Ausspruch schmunzelnd quittiert.

Wir sitzen am größten Tisch des lichtdurchfluteten Aufenthaltraums, der auch als gepflegtes Innenstadtbistro eine gute Figur machen könnte. Licht dringt von allen Seiten in diesen Raum, die Atmosphäre ist freundlich-entspannt. Überall lächelnde Gesichter und relaxte Mitarbeiter.

Auffallend ist die Altersspanne der Rohloffler. Jede Phase des Lebens ist in der mittlerweile 36 Menschen zählenden Belegschaft vertreten, vom Milchgesicht bis hin zum Faltigen. »Unsere Leute haben teils eintönige Arbeiten zu verrichten. Wir sind bemüht, ihnen ein angenehmes Umfeld zu schaffen. Letztlich kommt das der Qualität zugute, wenn alle konzentriert und entspannt arbeiten können«, antwortet Barbara auf die bewundernden Worte zum Firmensitz in Kassel.

Und tatsächlich könnte das Rohloff Hauptquartier locker in der Zeitschrift »Schöner Wohnen« vorgestellt werden. Der gelbe Prachtbau mit ▶





Auf diesem grünen Monster mit dem Spitznamen »Herzschrittmacher« beruht der Erfolg der Firma Rohloff. Auch heute werkt dieses Ungetüm noch täglich und fabriziert die legendäre S-L-T 99 Hochleistungskette als endlosen Strang.

gepflegtem Vorgarten und dem blau schimmernden Swimmingpool vor der Tür beeindruckt. Da könnte man fast neidisch werden.

Alpha-Männchen Bernd nimmt die Bewunderung gerne an. Falsche Bescheidenheit scheint nicht sein Ding zu sein. Diese Eigenschaft passt auch besser zu Beta-Tierchen, die sich gerne unterordnen. Der 57-Jährige hat auch alles Recht der Welt, auf sein Schaffen stolz zu sein, und er kann auf ein bewegtes Leben zurückblicken.

Geboren wurde er in Thüringen, aber ein Jahr nach seiner Geburt floh seine Mutter aus dem Sperrbezirk zum Vater nach Kassel. Tragischerweise kam dieser bei einem Betriebsunfall ums Leben, und so standen der vierjährige Bernd und seine Schwester ohne Vater da. »Ich bin in einem Weiberhaushalt mit vier Tanten aufgewachsen«, scherzt er jetzt. Es kann sich aber jeder vorstellen, dass es damals weniger zu lachen gab.

Vielleicht ist in dieser Zeit der Grundstein zu Bernds »pathologischem Optimismus«, wie er selber über sich sagt, gelegt worden. Auf jeden Fall hat sich seine Leidenschaft für Dampfloks bereits in der Kindheit entwickelt. Mit leuchtenden Augen erzählt er von seinen Sommerferien in der damaligen DDR und wie er die Dampfrösser beobachtet hat, die über die Brücke bei Lengenfeld unterm Stein schnaubten.

Der junge Rohloff war technikfasziniert, und so verwundert es nicht, dass er auch einen technischen Beruf ergriff. Von 1965 bis 1969 machte er eine Lehre zum Büromaschinenmechaniker. Die diffizilen Innereien der mechanischen Rechenautomaten schulten sein analytisches Talent und seinen Blick für die Technik. Heute begeistert er sich für Uhrwerke, die ähnlich kompliziert sind.

Betrachtet man die Jahreszahlen und zieht Bernds Wesen hinzu, ergibt sich die nächste Station wie von selbst. Ja, Bernd war ein Kind der 68er-Generation. Er las Kant und Nietzsche, revoltierte gegen das Spießertum. Wie extrem er das tat, kann man ihm nicht entlocken – aber da er noch lebt, kann es so schlimm nicht gewesen sein.

Hier trat Barbara in sein Leben und während er auf dem zweiten Bildungsweg sein Maschinenbaustudium an der Ingenieurschule in Kassel absolvierte, kam Sohn Mirco zur Welt. Auch Barbara besuchte die FH für Maschinenbau, wechselte dann aber zur Sozialpädagogik.

Wenn Bernd über Barbara erzählt, denkt man sofort an Yin und Yang. »Sie war von Anfang an die treibende Kraft. Sie hat mich ermutigt, in die Selbstständigkeit zu gehen.« Sie ist der Realist, er der Kreative. Und so gibt Barbara heute noch den Ton an, wenn es um Finanzielles geht. Die beiden scheinen ein guter Beweis dafür zu sein, dass sich Gegensätze anziehen. »Die Liebe hat sich bis heute gehalten«, fügt Bernd hinzu – und man glaubt es ihm.

Nach dem Studium ging Bernd zu Mercedes und arbeitete dort in der Hinterachsfertigung. Doch das Ziel war die Selbständigkeit, und so gründete er ein Konstruktionsbüro für Antriebstechnik. Als Logo wählte er den Raben – beeinflusst von der germanischen Mythologie. Seine Begründung: »Flügel waren immer schon ein Zeichen für die Überwindung von Zeit und Raum. Außerdem hat der Rabe in anderen Kulturkreisen einen wesentlich besseren Ruf als hierzulande. Er ist klug und mag den Wettkampf. Raben haben eine Rangordnung – der Stärkste sagt, wo es langgeht. Das Alpha-Männchen hat das Sagen.«

Aus dem Konstruktionsbüro wird 1986 die Rohloff GmbH, der Rabe als Firmenlogo bleibt. Bernd entwickelt den »Herzschrittmacher«, eine vollautomatische Fahrradkettenfertigungsmaschine. 1988 stellt er auf der IFMA seine Kette der Öffentlichkeit vor. Um zu zeigen, was mit seinem Produkt technisch möglich ist, baut er als erster einen Achtfach-Zahnkranz aus modifizierten Campagnolo-Teilen. Die Fachwelt ist verblüfft, fragt im gleichen Atemzug aber nach dem Sinn von so vielen Gängen. Seine »super narrow«-Kette wäre sogar neunfach-tauglich gewesen, aber die Zeit war eben noch nicht reif.

Der Auftritt auf der IFMA verhalf Rohloff zu einem Auftrag von Campagnolo. Und so dauerte es nicht lange, bis alle Gruppen der Italiener mit Ketten aus Kassel schalteten. Der »Herzschrittmacher« lief im Dreischichtbetrieb, um den Bedarf zu decken, 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche.

»Durch den Tour-de-France-Sieg von Greg Lemond auf einer Rohloff Kette gab es viel Ruhm und Ehre für uns, doch finanziell war alles sehr unsicher. Schließlich waren wir vom Campa abhängig«, erzählt Bernd. Innovationen mussten her, und so zeigte er 1990 am Campa-Stand die erste funktionierende Neunfachschaltung – wieder zu früh. Neunfach wurde erst 1994 wirklich zum Thema, als Shimano sie präsentierte.

»Es war an der Zeit, etwas Eigenes zu erschaffen. Die Kettenschaltung war an ihrem Zenit angelangt. Ein neues Antriebssystem musste her«, begründet Bernd den Schritt – wahrscheinlich den besten seiner ganzen Karriere –, die Speedhub zu entwickeln. Zusammen mit den Ingenieuren Matthias Gleim und Peter Greb machte er sich an dieses Vorhaben. 1996 war es auf der IFMA dann so weit. Die Rohloff GmbH feierte ihr zehnjähriges Jubiläum. Der perfekte Zeitpunkt, die bahnbrechende Getriebenabe der Öffentlichkeit zu präsentieren – 14 Gänge in einer kontinuierlichen Abstufung, nahezu wartungsfrei, schmutzresistent und auch im Stand schaltbar. Die Nabe schlug einer Bombe gleich ein.

Im Dezember 1998 verließen die ersten Serien-Speedhubs die Rohloff GmbH und sind seit dieser Zeit nicht mehr aus dem Fahrradmarkt wegzudenken. Bisher rollen über 75000 Speedhubs auf dieser Erde, die Jahresproduktion soll für 2007 stolze 20000 Naben betragen – die Auftragslage ist gut.

Trotz dieses Erfolgs bleibt Bernd am Boden: »Unsere Firma kann nur organisch wachsen und muss überschaubar bleiben. Qualität ist das Wichtigste«. Und das glaubt man ihm, auch wenn er sonst vielleicht manchmal etwas flunkert. Er steht nach wie vor mit beiden Beinen im Leben und, was ihn äußerst sympathisch macht, denkt nicht nur an sein Wohl: Rohloff ist nun eine Aktiengesellschaft, und jeder Mitarbeiter ist Aktionär. Er möchte Arbeit »erlebenswert« machen, was man im Firmensitz auch registriert. Der Pool ist für alle da, manchmal gibt es Grillfeste. Wenn man so möchte, ist Bernd Rohloff das Alpha-Männchen mit Gemeinschaftssinn – und mehr von dieser Sorte könnte Deutschland gut gebrauchen.

Chris Trojer

Bernd Rohloff im Gespräch

Wer ist Bernd Rohloff?
Ein meist um Heiterkeit bemühter Zeitgenosse, der momentan den außergewöhnlichen, befriedigenden Job des technischen Leiters der Rohloff AG inne hat.

Was ist das Wichtigste in deinem Leben?
Meine Familie – meine Frau Barbara und mein Sohn Mirco.
Dicht gefolgt von meinen vielen Freunden und Bekannten.

Was beeinflusst dich?
Sehr viele Dinge! Die Heiterkeit oder Muffigkeit meiner Mitarbeiter zum Beispiel. Auch das Wetter in jeder Beziehung – ob es regnet oder die Sonne scheint. Mal ist es auch, ein »grooviges« Lied im Radio zu hören, das einen wippenden Schritt provoziert.

Und abseits der Arbeit?
Ich mag gefühlsintensive, ursprüngliche Erlebnisse. Zum Beispiel mit der Dampflok die »Hoofer Steige« hochdampfen oder im offenen Doppeldecker über Kassel Kreise ziehen. Oder wieder mal den inneren Schweinehund überwinden und vom 10-Meter-Brett springen.

Dein größter Erfolg?
Schwer zu sagen, das bringt mich etwas in Verlegenheit.
Es sind viele Erfolge, es fällt mir schwer, sie in Größe zu differenzieren. Es ist ein Erfolg, ein Kind großgezogen zu haben. Auch eine Firma großzuziehen und erfolgreich zu führen zählt. Außerdem Heiterkeit und Zuversicht zu erhalten und die vielen tausend Kleinigkeiten, die das Leben lebenswert machen.

Warum stehst du gerne im Wettbewerb?
Das ist gut für den Blutdruck. Man erkennt seine eigenen Stärken und Schwächen. Letztlich dient Wettbewerb zur Positionsbestimmung – man hat ein ehrliches Gefühl, wenn man weiß, wo man dran ist.

Du hast schon viel von der Welt gesehen, bleibst aber hier in Kassel. Bist du sesshaft?
Ich bin sehr bodenständig und liebe das nordhessische Mittelgebirge mit seinen Flusstälern und ausgedehnten Waldgebieten.

Was ist für dich Heimat?
Der Ort meines Ursprungs und meiner Kindheitserinnerungen. Das vermischt sich mit dem Ort, an dem ich lebe, da wo meine Familie und Freunde zu Hause sind und ich mich auskenne. Das könnte aber auch ganz woanders sein.

Wie wichtig ist dir Ehrlichkeit?
Ehrlichkeit sich selbst gegenüber ist das Wichtigste. Im Leben und im Marketing ist ein wenig Interpretation und Schönfärberei schon erlaubt. Ein bisschen Flunkern ist durchaus tolerabel und kann liebenswert auffallen. Wichtig ist Aufrichtigkeit und zu den Konsequenzen zu stehen. Unser Motto ist: No slogans – just facts! Also keine Sprüche, sondern einfach Tatsachen.

Wie siehst du deine Zukunft?
Ich hoffe, noch viele Tage hinter mich zu bringen und eines Tages in der reichen Schar meiner Enkel mit Spaß aus früheren Tagen erzählen zu können.